



Zweiter Sonntag vor der Passionszeit

7. Februar 2021

Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht.

Hebräer 3,15

Entzünde eine Kerze und halte einen Moment der Stille

Am Anfang, ganz am Anfang, als alles noch dunkel war, sprach Gott: Es werde Licht. Und es ward Licht.

Am Anfang, als alles noch lautlos war, war das Wort bei Gott. Und was Gott war, war im Wort.

Als die Zeit erfüllte war, sandte Gott seinen Sohn. Er kam zu uns. Er wurde einer von uns.

Am Anfang dieses Tages sammeln wir uns um Gottes Licht und um Gottes Wort, das er heute zu uns spricht. Amen.

Lied *gesungen oder gesprochen* (EG 508):

1. Wir pflügen, und wir streuen den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand:
der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf
und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.

Refrain: *Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm,
dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!*

2. Er sendet Tau und Regen und Sonn- und Mondenschein,
er wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein
und bringt ihn dann behende in unser Feld und Brot:
es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott.

3. Was nah ist und was ferne, von Gott kommt alles her,
der Strohalm und die Sterne, der Sperling und das Meer.
Von ihm sind Büsch und Blätter und Korn und Obst von ihm,
das schöne Frühlingswetter und Schnee und Ungestüm.

4. Er lässt die Sonn aufgehen, er stellt des Mondes Lauf;
er lässt die Winde wehen und tut den Himmel auf.
Er schenkt uns so viel Freude, er macht uns frisch und rot;
er gibt den Kühen Weide und unsern Kindern Brot.

Evangelium für den 2. Sonntag vor der Passionszeit: Lukas 8,4-8

Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis:

Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen.

Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht.

Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Vom Reich Gottes

Weil das Reich Gottes für viele nur schwer zu greifen und vor allem weit weg zu sein scheint, deshalb erzählt Jesus dieses Gleichnis. Und wie der christliche Glaube überhaupt, so sind die Gleichnisse Jesu anspruchsvoll schlicht.

Dieses Gleichnis vom Wachsen der Saat spricht von grundlegenden Vorgängen der Natur und des menschlichen Lebens. Vom Aussäen und Ernten, vom Schlafen und Aufstehen, vom Wachsen und Reifen. Darin knüpft es an alltägliche Erfahrungen an und ist dennoch reichlich unrealistisch. Schlafen und aufstehen, während die Saat keimt und heranwächst. Und sonst nichts tun. Kein Gießen, kein Düngen, kein Spritzen oder Unkraut jäten.

Wir wissen alle, so einfach ist das nicht.

Weder im eigenen Garten, noch in der Landwirtschaft. Und auch sonst im Leben: In der Beziehung zu anderen Menschen, im Beruf, in der Kirchengemeinde - wo geht das schon, etwas beginnen, und dann die Hände in den Schoß legen, mich nicht weiter drum kümmern, mich nicht sorgen, nichts draus machen?

Das wäre in vielen Fällen schon nicht mehr Gelassenheit, sondern Ignoranz. Und in der Regel führt die nicht zum gewünschten Erfolg.

Von nichts kommt nichts. Ganz am Anfang spricht Jesus deshalb vom Aussäen.

Wer nur auf das Wachsen der Saat schaut, übersieht einen wesentlichen Teil des Gleichnisses. Wo einer etwas anfängt und aussät, da kommt von selbst etwas nach - das heißt im Umkehrschluss aber auch: Wo einer nichts anfängt, und nichts aussät, da kommt auch nichts! Der Acker will bestellt sein. Ein Bauer weiß aus Erfahrung, was er dafür tun muß, und wann der richtige Zeitpunkt dafür ist. Die schöpferischen Kräfte, die sich fortan ohne eigenes Zutun entfalten, gründen sich in diesem Anfang, der tatkräftig und entschlossen ausgeführt werden muß.

Und nicht nur bei der Aussat ist ein Bauer gefordert. Auch am Ende muß er wissen, was die Stunde geschlagen hat. Erntezeit. Heraus mit der Sichel. Das gute Wetter nutzen, den richtigen Zeitpunkt. Ernte, das heißt etwas zu beenden, einen Ertrag einzuholen, der auf dem eigenen Feld, aber nicht aus eigener Kraft gewachsen ist.

Wie viele Situationen gibt es, in denen wir den richtigen Zeitpunkt verpassen. Uns nicht trauen, aufschieben, es verzögern, einen Schlusspunkt zu setzen und Bilanz zu ziehen.

Im Zentrum aber steht der Prozess des Wachsens. Das was dazwischen liegt. Zwischen Wunsch und Erfüllung. Zwischen Sehnsucht und Geborgenheit. Zwischen Anfang und Ende. Wenn ich mich auf den Weg mache und da geschieht etwas mit mir, wenn aus einem unscheinbaren Anfang Großes entsteht, wenn Pläne realisiert werden - und der Mensch weiß nicht wie.

In diesem Nebensatz scheint mir überhaupt das Wesentliche zu stecken. Die Wahrnehmung der schöpferischen Kraft, die sich im Wachsen und Reifen zwischen Saat und Ernte von selbst entfaltet. Zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre.

Andere Gleichnisse betonen viel stärker den Kontrast zwischen kümmerlichem Anfang und prachtvollem Ertrag, wie etwa das Gleichnis vom Senfkorn. Oder reden vom Reich Gottes als dramatischer Veränderung oder Umkehrung aller Verhältnisse. Oder betonen die Exklusivität des Gottesreiches, so auch das Gleichnis vom Sämann, das wir vorhin als Evangelium gehört haben.

Mit der selbstwachsenden Saat stellt Jesus etwas anderes in den Mittelpunkt. Er läßt uns entdecken, dass das Reich Gottes geschieht. Von selbst. Und das meint etwas anderes als automatisch.

Es ist ja gar nicht ausgeschlossen, dass es nicht auch Saat gibt, die nicht aufgeht. Anfänge, die verkümmern, die im Sande verlaufen oder gewaltsam abgebrochen werden. Aber wenn Saat aufgeht, dann sind da die schöpferischen Kräfte des Gottesreiches im Spiel.

Und diesem Werden entspricht eine Glaubens- und Lebenshaltung, es einfach geschehen zu lassen. Es kann dann sogar sein, dass die schöpferische Macht des Lebens, dass Gottes guter Geist sich dem Verstehen entzieht.

Mit einfachen Wahrheiten und pauschalen Erklärungen kommen wir immer wieder an unsere Grenzen. Wir kennen das alle: So oft kommt es auf das richtige Verhältnis an. Irgendwo dazwischen, zwischen Zielgerichtetheit und Gleichgültigkeit. Wer sich verbeißt, und wie wild um Erfolg oder Anerkennung kämpft, erreicht oft weniger, als die, die locker lassen können.

Zu viel Ehrgeiz, zuviel Aktivismus sind ebenso hinderlich, wie Faulheit.

Das ist ganz alltägliche Erfahrung und ebenso sagt es viel über das Reich Gottes. Ohne Gelassenheit und ohne die nötige Geduld übersehen wir nur zu leicht Gottes schöpferische Macht, nehmen wir gar nicht wahr, wie er und sein Reich Gestalt annehmen. Dass er hinein wirkt in unser Leben - und uns hinein nimmt in sein Werden.

Auf den richtigen Anfang und auf das Einholen der Ernte zur rechten Zeit kommt es an. Wer sich nur zurücklehnt und Gott alles zumutet, vergisst das Aussäen. Und vielleicht sogar das Ernten. Oder erntet, wo er nicht gesät hat. Und wer sich selbst alles zumutet übersieht allzuoft, wie die Saat aufgeht und wächst und Frucht bringt - ganz von selbst.

Bete und arbeite. In diesem Satz der benediktinischen Mönche ist Beides zusammengefasst. Die Aufforderung anzufangen, das Unsere zu tun und auch die Ernte nicht zu verpassen.

Aber zwischendurch dürfen wir uns immer wieder zurücklehnen im Gebet. Und Gott das Werden überlassen. Auf das richtige Verhältnis kommt es an. Und dann werden wir eine Ahnung bekommen von dem, was es heißt, wenn wir beten: ...dein Reich komme.

Gebet

*Du ewiger und barmherziger Gott,
vor dir klagen wir über die Katastrophen dieser Tage und bitte dich:
Lass etwas aufscheinen von dem Reich, dass du uns verheißen hast:
Tröste die Traurigen
Heile die Kranken
Begleite die Sterbenden
Gib den Hungernden zu essen
Sei du bei den Einsamen,
bei den Verzweifelten und Suchenden.
Gib uns Phantasie und Kraft denen beizustehen, die uns brauchen.*

– Raum für eigene Gebetsanliegen –

*Vaterunser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.*

Segen

Gott segne dich und behüte dich!
Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir
und sei dir gnädig!
Gott erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden!
Amen.